# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Bezugspreis:** Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

**Anzeigenpreis:** Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 193 — Neuenbürg, Donnerstag den 19. August 1943 — 101. Jahrgang


# Bei Isjum Panzerkeil zerschlagen

### Westlich Bjelgorod erfolgreiche Abwehr neuer bolschewistischer Angriffe — Anhaltend erbitterte Kämpfe im Wjasma-Abschnitt und südlich Belyj

**An der Ostfront lagen am 17. August die Schwerpunkte der Abwehrkämpfe in den gleichen Abschnitten wie am Vortage. Der Mißerfolg seiner Durchbruchsversuche bei Isjum, der den steckengebliebenen Angriff im Raum südwestlich Bjelgorod wieder in Fluß bringen sollte, veranlaßte den Feind zu neuen Vorstößen an der Front westlich Bjelgorod und zur Aenderung seiner Angriffstaktik am mittleren Donez.**

Trotz Hinnahme schwerer Verluste hatte der großangelegte Infanterieangriff bei Isjum außer schnell wieder bereinigten örtlichen Einbrüchen nichts erreicht. Die deutsche Front war trotz des Aufgebots von elf Schützendivisionen unerschüttert geblieben. Da ein erneutes Anrennen der Infanterie ohne wirksame Panzerunterstützung nur wieder zum blutigen Zusammenbruch geführt hätte, bildete der Feind aus 150 Panzerkampfwagen und Teilen der am Vortage abgeschlagenen Verbände einen massierten Angriffskeil. Diese Kräfte rannten im Laufe des Vormittags drei Stunden lang gegen unsere Stellungen an. Der Angriff scheiterte. Dutzende von Sowjetpanzern wurden durch Volltreffer schwerer Waffen zerfetzt.

**Am frühen Nachmittag begann der Ansturm von neuem. Wieder wurden die Angriffe der Sowjets im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Nur in ein Waldstück konnten Panzer mit aufgesessener Infanterie vorübergehend eindringen. Der energische Gegenstoß unserer Grenadiere warf die Bolschewisten aber auch hier wieder zurück. Damit war die alte Hauptkampflinie in vollem Umfange wiederhergestellt. Der gescheiterte Durchbruchsversuch kostete den Feind mehr als die Hälfte seiner angreifenden Panzer. Insgesamt verloren die Bolschewisten damit an den beiden letzten Tagen allein bei Isjum 146 Panzerkampfwagen.**

Im Raum südwestlich Bjelgorod zeichneten sich bei den feindlichen Angriffen zwei Stoßrichtungen ab. Südlich Bjelgorod versuchten die Bolschewisten zwischen zwei Flüssen mit starken Infanterie- und Panzerkräften vorwärtszukommen. Sie konnten sich aber gegen den zähen Widerstand unserer Truppen nicht durchsetzen. Den Hauptdruck übte der Feind westlich Bjelgorod aus. Mit dieser Verbreiterung des Angriffsabschnittes will der Gegner ebenfalls seinen südlich Bjelgorod festgefahrenen Offensivkräften neue Möglichkeiten zum weiteren Vordringen geben. An den Vorstößen waren vier bis sechs sowjetische Schützendivisionen und auch hier etwa 150 Panzer beteiligt. Nach schwerer Artillerievorbereitung drangen die Panzerkeile und die dicht aufsolgenden Schützenketten in den frühen Morgenstunden gegen unsere Linien vor. Welle um Welle brach aber an unseren standhaften Grenadieren zusammen. Am Abend lagen die Wracks von 92 verbrannten, zerschossenen oder gesprengten Sowjetpanzern im Gelände. Die Bolschewisten fluteten zurück, unsere Grenadiere aber behaupteten ihre Stellungen in voller Ausdehnung.

An den nördlich anschließenden Frontabschnitten bis in den Raum südwestlich Orel hinauf blieb es verhältnismäßig ruhig. Westlich Orel erneuerten die Bolschewisten ihre an den Vortagen begonnenen örtlichen Vorstöße.

Südlich und südwestlich Wjasma gingen die mit wachsender Erbitterung geführten Kämpfe weiter. Schwere, von Trommelfeuer unterstützte Angriffe mit starken Infanteriekräften, Panzern und Schlachtflugzeugen brandeten gegen die Stellungen unserer Grenadiere. In stundenlang hin- und herwogenden Gefechten, im Ringen Mann gegen Mann und in wuchtigen Gegenstößen zerbrach jedoch die feindliche Angriffskraft.

Das gleiche Bild boten die Kämpfe südwestlich Belyj. Hier steigerten die Sowjets ihren schon in den letzten Tagen erheblichen Einsatz von Artillerie und Salvengeschützen noch weiter. Aber auch dadurch konnte der Feind seinem Kampfziel, dem Durchbruch durch die unerschütterlich verteidigten deutschen Stellungen, nicht näherkommen. Unter großen Verlusten für die Bolschewisten scheiterten alle Angriffe.

## Der Endsieg ist uns gewiß

### Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Die Leiter der Reichspropagandaämter fanden sich am Montag und Dienstag in Berlin zu einer Arbeitstagung zusammen, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels stand. Der Minister gab ein umfassendes Bild der politischen und militärischen Lage am Ausgang des vierten Kriegsjahres. Im einzelnen erläuterte er die Positionen, die wir uns im bisherigen Verlauf des Krieges erobert haben, und die Deutschland in die vorteilhafte Lage versetzen, den Krieg weit über 1000 Kilometer von seinen Grenzen entfernt zu führen. Im Besitz dieser Faustpfänder können wir, so führte der Minister aus, mit ruhiger Zuversicht dem Endsieg entgegensehen.

Als wichtigstes Problem bezeichnete der Minister den Luftkrieg. Er setze die Heimat einer starken Belastungsprobe aus. Von Seiten der Regierung und durch die tatkräftige Selbsthilfe der Bevölkerung werde alles getan, um die Härten des feindlichen Bombenterrors möglichst herabzumindern. Die Heimat werde sich im Bewußtsein ihrer moralischen Ueberlegenheit und der materiellen Stärke ihrer an den Fronten heldenhaft kämpfenden Soldaten würdig erweisen, und das Ziel des Feindes, einen Einbruch in unserer Moral zu erzwingen, vereiteln.

Gegenüber gelegentlichen Rückläufigkeiten, die der Krieg in seinem ständigen Auf und Ab bald für diese bald für jene Seite mit sich bringe, gab der Minister seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß dem deutschen Volke niemand mehr den verdienten Endsieg aus den Händen winden könne.

Selbständigkeitsspiel in Syrien. Die neue syrische Kammer wählte in ihrer Eröffnungssitzung am Dienstag Sukri el-Kuwatli zum syrischen Staatspräsidenten. Kuwatli gilt als syrischer Patriot; sein Posten ist zurzeit aber nur eine Geste. Denn vorläufig sind Engländer, Amerikaner und Gaullisten Herrscher in Syrien.

# Abwehr- und angriffsbereit!

In ungebrochener Kampfkraft, ebenso bereit zu stählerner Abwehr wie zu neuem Angriff, stehen die deutschen Heere sowohl im Osten wie an der Südfront Europas den Gegnern gegenüber. Das ist die Erkenntnis, die sich wie ein roter Faden durch alle Betrachtungen auf der Feindseite über die militärische Lage zu Lande und zur See zieht. Militärkritiker und andere Sachkenner Englands wie Stimmen aus den Vereinigten Staaten kommen in der Würdigung der letzten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen zu dem Schluß, daß das Härteste für die Achsenfeinde erst noch bevorsteht, daß der Angriff auf Europa keineswegs als Spaziergang durchgeführt werden kann, wie ihn sich Engländer und Amerikaner vor der Kostprobe deutschen Widerstandswillens auf Sizilien etwa vorgestellt haben mögen. Seit sechs Wochen tobt nunmehr die gewaltige Schlacht im Osten, ohne daß es den Sowjets gelungen wäre, einen auch nur irgendwie bedeutsamen taktischen oder strategischen Vorteil zu erkämpfen. Fünf Wochen haben Engländer und Amerikaner gebraucht, um das sizilianische Vorwerk der Festung Europa vollständig in ihren einstweiligen Besitz zu bringen. Daß schon rein zeitlich gesehen der Krieg niemals zu einem für die Gegner günstigen Ende kommen könnte, wenn schon die Kämpfe um die Außenstellungen im Vorfeld der Festung Europa Monate und aber Monate erfordern, ist die zweite Erkenntnis, die unausgesprochen durch die Betrachtungen der Sachverständigen der anderen Seite hindurchklingt.

Gerade die Sommerschlacht im Osten aber hat, je länger sie andauert, auch die andere Seite der Probleme, um die es bei der Kriegsentscheidung geht, um so stärker in den Vordergrund gerückt: die Frage, mit welchen Verlusten für die Feindseite die Fortsetzung ihrer Angriffstätigkeit verbunden ist. 11 000 Panzer allein waren zu Beginn dieser Woche bereits im Osten seit dem Ausbruch der Sommerschlacht vernichtet. 193 abgeschossene Panzer wurden am Montag, 283 am Dienstag, 317 am Mittwoch in den OKW-Berichten als zerstört gemeldet. Für Flugzeuge, Geschütze und andere schwere und leichte Waffen sind mindestens gleichschwere Verluste anzunehmen, um so mehr, als die deutsche Verteidigung ja nicht nur defensiv, sondern — wie das Beispiel des Gegenangriffs im Raume von Bjelgorod in diesen Tagen erneut zeigte — auch offensiv geführt wird. Verluste dieses Ausmaßes aber müssen die feindliche Kampfkraft auf die Dauer gesehen entscheidend schwächen, während die deutsche Methode der elastischen Verteidigung Verluste schwereren Ausmaßes vermeidet und so die Kampfkraft der deutschen Verbände ungebrochen erhält. So ist es verständlich, daß die englischen und amerikanischen Sachkenner die Riesenverluste der Sowjets mit steigender Besorgnis zur Kenntnis nehmen, gleichzeitig aber auch daraus Rückschlüsse auf die englisch-amerikanischen Verluste auf Sizilien zu ziehen beginnen, die den Kriegsanstiftern in London und Washington alles andere als angenehm sein dürften. Denn bisher wurden diese ebenfalls unverhältnismäßig hohen Blutopfer und Materialeinbußen der feindlichen Oeffentlichkeit ebenso sorgfältig vorenthalten, wie die gleichfalls immensen Verluste an Schiffsraum und Kriegsfahrzeugen auch vor Sizilien völlig totgeschwiegen oder bestenfalls in kleinen Raten abgestottert wurden.

Bei dieser Gesamtlage mußte die Nachricht von der geglückten Rückführung der Achsentruppen und ihres gesamten Materials von Sizilien nach Calabrien in den Feindländern erst recht wie eine Bombe einschlagen. Die dazu vorliegenden Stimmen zeigen denn auch, daß diese kriegsgeschichtlich einmalige Leistung bei dem Gegner ungeheure Enttäuschung ausgelöst hat. Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe haben mit der Bewältigung dieser Aufgabe ihre im Kampf schon vielfältig bewährte Zusammenarbeit bei einer Aktion unter Beweis gestellt, die den Feind um die erhoffte Frucht seines Angriffs brachte — die Einschließung oder Vernichtung erlesener Verbände, die ihm schon in Afrika und zuletzt auf Sizilien jeden Meter Bodens in verbissener Gegenwehr streitig gemacht hatten und ihn jeden noch so kleinen Fortschritt mit unerhörten Opfern an Blut und Material zahlen ließen. Diese Verbände sind ebensowenig in Feindeshand gefallen, wie ihr Material, das im Wüstenkrieg schon seine Leistungsprobe bestanden hatte und sich, wenn der Feind die Schlacht auf europäischem Boden sucht, erst recht bewähren wird. Diese Divisionen, die der OKW-Bericht vom Mittwoch rühmend herausstellt, unter ihnen die schlachterprobte und vielfach bewährte Panzerdivision Hermann Göring, stehen nunmehr in voller Kampfkraft zusammen mit anderen Verbänden auf italienischem Boden bereit, um dem Feind, wenn er den Angriff auf Europa wagen sollte, einen Empfang zu bereiten, für den Afrika und Sizilien nur ein schwacher Vorgeschmack waren.

„Das Schlimmste steht noch bevor" — das ist die Meinung von USA-Fliegern, die nach dem Bericht eines amerikanischen Kriegskorrespondenten mit der deutschen Luftverteidigung in ihrer gegenwärtigen Stärke Bekanntschaft machen durften. Auch die Anglo-Amerikaner, die das Schicksal dazu verurteilen sollte, bei dem Angriff auf Europa zum Einsatz zu kommen, werden die Erfahrung machen, daß der Kampf um Kernwerke der Festung Europa etwas anderes ist als die Kämpfe in ihrem Vorfeld, die von deutscher Seite aus gesehen ihr Ziel vollkommen erreicht haben. Denn dieses Ziel war nichts anderes und konnte nichts anderes sein, als der Führung Zeit zu verschaffen, um die Verteidigung der Festung Europa so stark als irgend möglich zu machen und dem Feind Verluste zuzufügen, deren Größe die besorgten Stimmen im Feindlager selbst vielleicht noch deutlicher illustrieren, als es die lebendigste Schilderung von deutscher Seite vermöchte.

Das ist der Erfolg dieses unseres Angriffes auf das nach Sizilien fahrende englisch-amerikanische Geleit in den Abendstunden des Sonntags: Drei Handelsschiffe mit zusammen 25 000 BRT wurden versenkt, mindestens zwei weitere Handelsschiffe wurden schwerstens beschädigt. Damit wurden bei diesem Tagesangriff unserer Fernkampfbomber auf ein britisch-amerikanisches Geleit wiederum Zehntausende von Bruttoregistertonnen auf den Grund des Meeres gejagt oder für längere Zeit ausgeschaltet.

**„Tausend Fässer Benzin liefen ins Meer".** Tausend Fässer hochwertiges Flugzeugbenzin liefen, wie „Evening Standard" aus Montreal berichtet, „aus einem nicht angegebenen Grund" im Hafen von Halifax ins Meer und gerieten in Brand. Nur mit Mühe sei es gelungen, die im Hafen liegenden Schiffe vor dem schnell um sich greifenden Feuer zu retten.

# Ungebrochener Kampfgeist der Sizilienkämpfer

### Erfüllung der Aufgabe bis zur letzten Minute

**Berlin,** 18. August. Bei den Kämpfen in Sizilien stand den deutschen Verbänden von Anfang an eine vier- bis fünffache Uebermacht gegenüber. Dieses Kräfteverhältnis verschob sich in den letzten Tagen durch die seit 31. Juli im Gange befindlichen Räumungsmaßnahmen noch weiter zu Ungunsten der deutschen Truppen. Zug um Zug waren die Einheiten aus der Front herausgelöst und mit allen Waffen, Panzern, Geschützen und Kraftfahrzeugen durch die von Flakartillerie und Jagdfliegerkräften gesicherte Straße von Messina nach Calabrien übergeführt worden. Von jeder Division blieben nur die Stäbe und immer schwächer werdende Nachhuten am Feind. Ihre zahlenmäßige und materielle Unterlegenheit glichen sie dabei durch Tapferkeit und ungebrochenen Kampfgeist aus. Die schweren Verluste, die den britischen Truppen drei Wochen zuvor bei Catania beigebracht worden waren, wirkten noch nach, so daß sich der Gegner an der Ostküste Siziliens nur zögernd durch die Minenfelder und auf den zerstörten Straßen vorwärtstastete. Bei Taormina stieß er auf die Nachhuten der Panzerdivision Hermann Göring. Im Feuer der Panzergrenadiere blieb die feindliche Spitze liegen. Die Briten griffen darauf nach vorausgegangenem heftigem Artilleriefeuer mit starken Infanterie- und Panzerkräften auf dem ganzen Küstenstreifen zwischen dem Meer und den landeinwärts liegenden Bergen an. Aus den gut gewählten Stellungen der deutschen Nachhuten schlug ihnen heftiges Feuer entgegen und zwang die ersten Wellen unter blutigen Verlusten zu Boden.

Nochmals stürmte der Gegner vor. Schließlich gelang es ihm, in die Linie der Widerstandsnester einzudringen. Im energischen Gegenstoß warfen unsere Panzergrenadiere die Briten aber wieder weit zurück. Der Feind hatte beträchtliche Ausfälle und setzte sich ab, um vor weiteren Vorstößen zunächst durch neues heftiges Artilleriefeuer die vermeintlich stark besetzte Widerstandslinie zu zerschlagen. Die Granaten zerwühlten aber nur noch leere Gräben. Die Nachhuten hatten sie bereits geräumt und marschierten ungestört zur Uebersetzstelle.

Ganz ähnlich war das Bild der Kämpfe an der nördlichen Küstenstraße, wo nordamerikanische Truppen auf Messina vorzustoßen versuchten. Auch sie fanden jeden Weg von Minenfeldern, Hindernissen und Sprengtrichtern oder vom Feuerriegel der Nachhuten solange versperrt, bis unsere Truppen, entsprechend ihren Befehlen, zur vorher bestimmten Stunde freiwillig ihre Stellungen verließen. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe fanden sich die letzten Sicherungen bei den Uebersetzstellen ein und kehrten, wie zuvor die Hauptkräfte, mit allen Waffen nach Calabrien zurück.

## Mißglückter Angriff nordamerikanischer Bomber auf Foggia

**Berlin,** 18. August. Nordamerikanische Bomber, die am 16. August in mehreren Wellen die süditalienische Provinzstadt Foggia anzugreifen versuchten, wurden bereits vor Erreichen ihres Angriffszieles von deutschen Jagdverbänden gestellt und zersprengt. Es kam zu erbitterten Luftkämpfen zwischen unseren Jägern und den mit einer Vielzahl von Abwehrkräften versehenen viermotorigen feindlichen Bombern. 13 der angreifenden USA-Flugzeuge stürzten in diesen Luftgefechten ab, ohne daß auf deutscher Seite ein Verlust eintrat. Wenige amerikanische Flugzeuge konnten sich der Stadt Foggia nähern. Fünf von ihnen erhielten daher von der deutschen Flakartillerie so schwere Treffer, daß sie mit starken Rauchfahnen und zum Teil mit brennenden Motoren abdrehen mußten und zweifellos über See abstürzten.

## Der Raub deutschen Besitztums in den USA.

### Das Eigentum Deutscher wird versteigert

**Genf,** 18. August. Das deutsche Eigentum in den USA, das die Regierung bei Kriegsausbruch beschlagnahmte, wird, einer Meldung des „Daily Expreß" zufolge, nicht für die rechtmäßigen Eigentümer aufbewahrt, sondern verkauft. 150 verschiedene deutsche Besitzungen, von Farmen bis zu den größten chemischen Betrieben der Welt, kommen unter den Hammer.

## Streik in den USA. mit schweren Strafen bedroht

### Fabriken können in Staatsbesitz überführt werden

**Genf,** 18. August. Das Weiße Haus hat, so wird aus Washington berichtet, ein Durchführungsgesetz erlassen, nach dem für Arbeiter, die streiken oder sich den Befehlen des Kriegsarbeitseinsatzamtes nicht fügen, schwere Strafen vorgesehen sind. Die Regierung kann außerdem Fabriken übernehmen und betreiben, wenn die Besitzer den Anordnungen des War Labour Boards nicht nachkommen.

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw

# 317 Sowjetpanzer vernichtet

**Feindliche Durchbruchsversuche im Kampfgebiet von Jsjum in harten Kämpfen gescheitert — Bei Tageseinflügen nach Süddeutschland 56 Flugzeuge abgeschossen — Bei Nachtangriffen auf das norddeutsche Küstengebiet 37 abgeschossene Britenbomber gezählt**

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 18. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfgebiet von Jsjum setzte der Feind seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden seine Durchbruchsversuche unter Abschuß zahlreicher Panzer zum Scheitern gebracht.

Auch im Raum südlich und südwestlich Bjelgorod brachen alle sowjetischen Angriffe blutig zusammen. 82 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

Bei den Angriffs- und Abwehrkämpfen in diesem Raum hat sich die SS-Panzergrenadier-Division „Totenkopf" besonders ausgezeichnet.

Auch südlich und südwestlich Wjasma, südwestlich Welyj und südwestlich des Ladogasees scheiterten alle Durchbruchsversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen.

Die Verluste des Feindes in den Kämpfen an der Ostfront waren gestern besonders hoch. Insgesamt wurden 317 Panzer vernichtet.

Bei der Bekämpfung von Schiffszielen vor der algerischen Küste versenkten deutsche Kampfflieger einen feindlichen Transporter mittlerer Größe und beschädigten ein weiteres Handelsschiff.

Feindliche Fliegerverbände, die am gestrigen Tage nach Süddeutschland einflogen, verloren schon nach den bisherigen Feststellungen durch Jagd- und Flakabwehr 51 viermotorige Bomber und fünf Jagdflugzeuge. In zwei süddeutschen Städten hatte die Bevölkerung Verluste. Ueber den besetzten französischen Gebieten sowie in Südfrankreich wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht warf der Feind eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben auf Orte im norddeutschen Küstengebiet. Es entstanden Personenverluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen aus den britischen Bomberverbänden mindestens 37 Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge flogen in der Nacht zum 18. August nach Südost- und Mittelengland vor und belegten unter anderem die Industriestadt Lincoln wirksam mit Bomben aller Kaliber.

In den Kämpfen auf Sizilien haben sich die Panzerdivision Hermann Göring, die 15. und 29. Panzergrenadierdivision, die 1. Fallschirmjägerdivision und die 22. Flakbrigade ruhmvollst bewährt.

In den Kämpfen auf Sizilien haben sich die Panzerdivision Hermann Göring, die 15. Panzer- und die 29. Panzergrenadierdivision, die 1. Fallschirmjägerdivision und die 22. Flakbrigade ruhmvollst bewährt.

## Kreuzer torpediert

Handelsschiff versenkt — Tanker in Brand geworfen

Die harte Schlacht in Sizilien, in der die italienisch-deutschen Truppen 40 Tage lang erbittert gegen die starke Uebermacht der englisch-amerikanischen Luft-, See- und Landstreitkräfte kämpften, fand, wie der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet, gestern ihren Abschluß. Die letzten Nachhutverbände verließen die nordöstlichste Spitze der Insel und erreichten die Küste Kalabriens.

Die italienisch-deutsche Luftwaffe war sehr aktiv, griff wirksam im Hafen von Bizerta vor Anker liegende Schiffe an und verursachte im Hafen von Syrakus einen starken Brand. Ein Tanker wurde bei der Insel Cani von einem unserer Bomber getroffen und in Brand gesetzt. Torpedoflugzeuge trafen einen feindlichen Kreuzer in der Nähe von Cap Passero, versenkten ein Handelsschiff nördlich von Bone und beschädigten einen weiteren Dampfer des gleichen Geleitzuges schwer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von Jägern abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Castrovillari, das Gebiet von Salerno und einige Ortschaften in der Umgebung von Neapel. Es entstand einiger Schaden. Ein Verband viermotoriger Flugzeuge verlor in Nordsizilien drei Flugzeuge, die von der Flak abgeschossen wurden, ein viertes Flugzeug stürzte, von unserer Bodenabwehr getroffen, bei Hyeres ab.

## Deutsche Kampfkraft ungebrochen

Peinliche Londoner Erkenntnisse

Zur Kriegslage im allgemeinen wird von der Londoner Tagespresse der letzten Tage in Betrachtungen der Fachkorrespondenten sowie zum Teil auch in den Leitartikeln Stellung genommen. Sie zeichnen sich alle durch eine gewisse Zurückhaltung aus und lassen das Bestreben erkennen, die Dinge nicht in allzu rosigem Licht zu sehen.

So schreibt z. B. der bekannte Militärkritiker der „Daily Mail", Liddell Hart, die Sowjets hätten mit ihrem Angriff im Osten nicht das erreicht, was man vor einer Woche erwartete. Es sei den Russen nicht gelungen, die feindliche Südfront zu erschüttern bezw. zum Zusammenbruch zu bringen. Jetzt seien ihre Aussichten, dieses Ziel zu erreichen, geringer geworden. Auch müsse man die Möglichkeit eines heftigen deutschen Gegenschlages in Rechnung stellen, denn man dürfe die deutsche Gegenoffensive vom vergangenen Winter nicht vergessen, zumal bei den gegenwärtigen Operationen niemals eine für den Feind derart bedrohliche Situation wie damals entstanden sei. Weiter sei die jetzt von den Sowjets angewandte Taktik für sie außerordentlich verlustreich.

Im Leitartikel meint „Daily Mail", man müsse sich auf eine neue Verschärfung der U-Boot-Kriegführung vorbereiten. Dabei wäre es klug, mit Rückschlägen zu rechnen.

Die deutsche Armee besitze nach wie vor ihre volle Kampfkraft, bemerkt der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", Generalleutnant Martin, und in der „Sunday Times" meint Scrutator, es lägen so gut wie keine Beweise dafür vor, daß die Kampfkraft des deutschen Soldaten geschwächt wurde. Auf Sizilien hätten die verhältnismäßig kleinen deutschen Streitkräfte „mit beachtlicher Entschlossenheit und Geschicklichkeit" gekämpft. Jeder einzelne feindliche Soldat, gleichgültig ob Offizier oder Mann, habe sich ausgezeichnet geschlagen. Fünf Wochen schon kämpften die Alliierten auf Sizilien; der Begeisterung, mit der man in alliierten Ländern die anfänglichen Erfolge begrüßte, sei dadurch, daß die Operationen sich über einen Monat hinzögen, ein Dämpfer aufgesetzt worden.

## Ueber die geglückte Rückführaktion enttäuscht

Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" kann ihre Enttäuschung über die planmäßige deutsche Evakuierung Siziliens nicht verbergen, meldet der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet" aus der britischen Hauptstadt. Das englische Blatt schreibt: „Alle auf Sizilien gesetzten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Wahrscheinlich wird es sich zeigen, daß die Hauptkräfte der deutschen Truppen bereits das Festland erreicht hätten." Die anglo-amerikanischen Piloten bezeichneten den von den Deutschen gelegten Flakschirm über der Straße von Messina als das bemerkenswerteste, was sie in diesem Kriege erlebt hätten. Die aus dem Wüstenkrieg her gefürchteten 88-Millimeter-Kanonen erwiesen sich auch für die Luftabwehr außerordentlich wirkungsvoll. Sie bildeten regelrechte Feuerkanäle, die die Alliierten „Flak-Alleen" getauft hätten.

# Der Gegenangriff bei Bjelgorod

**In harten Kämpfen die Voraussetzungen geschaffen**

**Dem erfolgreichen Gegenangriff unserer Heeresverbände am 15. und 16. August südwestlich Bjelgorod gingen schwere Kämpfe unserer Stellungstruppen gegen vordringende feindliche Kräfte voraus. Durch örtliche Vorstöße nach Westen und Süden versuchten die Bolschewisten die Grundlage für die Fortsetzung ihrer Offensive zu schaffen. Von heftigem Artilleriefeuer unterstützt, tasteten die Bolschewisten unsere durch den beweglich geführten Abwehrkampf ständig wechselnden Stellungen ab. Sie trafen aber überall auf zähen Widerstand.**

Ein starker feindlicher Angriff richtete sich dabei gegen einen von Sturmartillerie gesicherten Flußabschnitt. Der Panzerkeil suchte eine Furt zu gewinnen. Auf dem diesseitigen Ufer erwartete ein Sturmgeschütz den Feind. Der Geschützführer ließ die bolschewistischen Panzer mit ihren aufgesessenen Schützen auf sich zurollen und vernichtete den vordersten auf 200 Meter Entfernung durch Volltreffer. Dann folgten vier weitere Panzer. Zwei von diesen schoß er in Brand, die beiden anderen flogen nach schweren Einschüssen in die Luft. Doch schon schob sich der Nächste an die Furt heran. Trotz heftigem Beschusses durch die begleitende Infanterie warteten die Artilleristen, bis der Panzer ans Ufer herangekommen war. Sie schossen ihn gerade in dem Augenblick ab, als er ins Wasser rollen wollte. Das Panzerwrack stürzte in den Fluß und versperrte dadurch die Furt für die nachfolgenden feindlichen Panzerkampfwagen. Von den Granaten des Sturmgeschützes verfolgt, wichen die übrigen Panzer zurück. Nach kaum zehn Minuten dauerndem Gefecht war damit der Gegner unter Verlust von sechs Panzern an diesem Flußübergang abgewehrt.

An anderer Stelle drangen zwei eingebrochene Sowjetpanzer, deren aufgesessene Schützen bereits im Kampf um den vordersten Graben abgeschossen waren, im Schutz hoher Kornfelder gegen einen Gefechtsstand vor. Auf 26 Meter Entfernung erkannten sie ihn und schossen. Beim vierten Schuß sprangen zwei Offiziere aus ihrer Deckung auf den Panzer heraus. Der eine glitt aus und stürzte wieder herab. Im Augenblick war er aber wieder oben. Die beiden Panzer begannen sich im Kreise zu drehen, um die [illegible] abzuschütteln. Kaltblütig brachten sie aber an den Türmen ihre Sprengladungen an und sprangen dann wieder ab. Sekunden später erschütterten zwei Explosionen die Panzer. Der eine wurde von der hochgehenden eigenen Munition zerrissen. Der andere qualmte, bewegte sich aber noch. Plötzlich hob sich der Turmdeckel und die Bolschewisten warfen Handgranaten heraus. Dann öffnete sich der Lukendeckel ganz und ein Mann der Besatzung versuchte auszusteigen. Einige Schüsse aus der Maschinenpistole streckten ihn nieder. Noch einmal sprang der eine Offizier hinauf und schoß in den Panzer hinein. Jetzt blieb der Panzer stehen und brannte aus. Die Stellungskompanien hatten inzwischen den Angriff der feindlichen Infanterie ebenfalls [illegible] zerschlagen.

Durch Zusammenballung starker Kräfte hatten jedoch die angreifenden Bolschewisten an der Naht zwischen zwei Regimentern in unsere Stellungen eindringen können. Das eine Regiment bog darauf zunächst den rechten Flügel zurück, um dann die Bolschewisten im Gegenstoß abzufangen. Ein Feldwebel und drei Grenadiere meldeten sich freiwillig zur Sicherung der Bewegungen ihrer Kameraden und blieben im Laufgraben zurück. Zuerst rollten drei Panzer mit aufgesessener Infanterie heran. In 80 Meter Entfernung sprangen die Schützen ab und stürmten gegen den Laufgraben vor. Der Feldwebel verbot zunächst zu schießen, um den zahlenmäßig überlegenen Feind in der Tiefe des Laufgrabens niederzuringen. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen begann dort ein harter Kampf Mann gegen Mann. Die Bolschewisten kamen keinen Schritt mehr vorwärts. Einige Stunden hielten die vier Grenadiere ihr Widerstandsnest und ermöglichten dadurch den Gegenstoß des Regiments, das die alten Gräben wieder erreichte und die tapferen Freiwilligen wieder entsetzte.

Zahlreiche solche Gefechte schufen schließlich die Voraussetzung für den erfolgreichen Gegenangriff unserer Truppen, in dessen Verlauf der Feind 4200 Tote, fast 1700 Gefangene und die schweren Waffen eines ganzen Armeekorps verlor.

# Geschlossen gegen Briten-Geleit

**„Condore" versenkten 25 000 BRT.**

(PK.) Wieder ging es gegen ein englisch-amerikanisches Geleit, das auf dem Atlantik vollbeladen mit Ziel Sizilien fuhr. Die Aufklärer hatten Standort, Geschwindigkeit, Witterungsbedingungen usw. durchgegeben. Wir starten als zweites Flugzeug direkt hinter dem Kommodore, der seinen Verband geschlossen gegen den Geleitzug führt. Bei uns sitzt Oberleutnant O. als Kommandant am Knüppel. Langsam geht das schwerbeladene Flugzeug auf Höhe. Hinter, rechts und links neben uns reihen sich die Kameraden ein. Es ist ein eindrucksvolles und sehr starkes Bild, wie wir nun mit voller Tourenkraft dahinbrausen, die Weite des Meeres, die zwischen uns und dem feindlichen Schiffsverband liegt, zu überwinden.

In nur 50 Meter Höhe über dem Wasserspiegel jagen wir dahin. Heller und klarer ist es hier draußen geworden. Nur leichte Kumuluswolken stehen am Himmel. Sengend fallen die Sonnenstrahlen durch die Kabine, durch die Kuppel des A-Standes, die breiten Seitenfenster, aus denen die Wölbungen der starken Abwehrwaffen herausragen. Wir alle sind voller Spannung und Erwartung. Welche Erfolge wird dieser kühne und schneidige Tagesangriff gegen das mit Kriegsmaterial für Sizilien vollbeladene Geleit uns bringen? Wie stark ist die Abwehr, sind Jäger am Geleit, steht ein Flugzeugträger bei ihm? — das alles sind Gedanken, die während des Anfluges der Besatzung durch den Kopf gehen.

Langsam ist der folgende Sonnenball zum Westen zu gefallen. Es ist 19.15 Uhr geworden, als der zur Feststellung des Geleits bestimmte Fernkampfbomber mit Leutnant A. die Sichtmeldung durchgibt. Nur Minuten später haben wir das Ziel unter uns, die Pötte, liegen. Obwohl sie unter den kleinen Haufenwolken Schutz suchen, die in etwa 500 Meter Höhe sich über den Atlantik lagern, sind sie klar auszumachen. Große Schiffe sind darunter, die unsere besondere Aufmerksamkeit finden.

Ein schwerer Flakkreuzer schützt die Schiffe. Einige Zerstörer sind den Engländern und Amerikanern als weiterer Schutz beigegeben worden. Mit Volldampf fahrend, versuchen die großen Frachter sich in die Nähe des Flakkreuzers zu begeben. Wie ein Hirte inmitten seiner Herde, in die der Wolf eingebrochen ist, versammelt er seine kostbarste Fracht um sich. Mitten in dem Pulk liegt er und jagt Salve auf Salve den das Geleit anfliegenden „Anderen" entgegen.

Wir haben längst unseren Verband aufgelöst. Nach gegebenem Befehl sucht sich jeder deutsche Fernkampfbomber seine Angriffsposition, seinen Frachter, und setzt dann zu seinem tödlichen Angriff an. Wir selbst greifen als eines der letzten Flugzeuge an und liegen noch ein wenig abgesetzt. Oberleutnant O. legt den „Condor" in die Kurve. In diesen wenigen Minuten, in denen die kurzen Befehle „Klar zum Angriff!" durch die Eigenverständigung unserer Besatzung zugesprochen werden, erleben wir die unerhörte Wucht und Dramatik des Angriffes des größten Teiles unseres Verbandes auf das Geleit.

**Von allen Seiten stürzen sich die „Condore" über die Frachter.**

Wütend ist das Feuer des Flakkreuzers aus seinen schweren Flakbatterien. Große, schwere Rauchwolken stehen am Himmel, und manchmal kracht es ganz verdächtig in der Nähe der Angreifer, aber fest und unentwegt halten sie ihren Kurs. Wir sehen, wie sie die großen Frachter anfliegen und ihr Bomben nach unten purzeln. Dann stehen dort hohe Rauchsäulen, große Explosionen entwickeln sich, und noch in der letzten Biege der Kurve, die wir nun nehmen, um zu unserem Angriff anzusetzen, sehen wir klar und deutlich, wie ein Zehntausender durch die Wucht des Volltreffers in der Mitte auseinanderbricht. Steil ragen für Sekunden noch das Achter- und das Vorderschiff in die Höhe, dann schießt er gurgelnd in die Tiefe.

Unser Angriff läuft. Der Bombenschütze liegt in der Wanne. Nur er ist zu hören. „Geradeaus fliegen, ein wenig nach rechts, gut so!" Eine ganze Ewigkeit scheinen diese wenigen Sekunden zu währen. Da kracht es neben und hinter unserer braven Mühle. Der Flakkreuzer hat uns erfaßt und schießt sich ein. Glutrot sieht man unten die Mündungsfeuer aus seinen zahlreichen Geschützen. Ein Blick zu den breiten Seitenfenstern heraus zeigt, daß wir in einem riesigen Pulk zerplatzender Granaten stehen. Ein Flakplitter beschädigt das Querruder. Sachlich wird diese Mitteilung quittiert. Der Achttausender, den sich unser Kommandant aufs Korn genommen hat, liegt direkt unter uns. „Bomben fallen!" Das erlösende Wort des Bombenschützen ist da. Wir drehen leicht ab, kommen dabei ein wenig aus dem Wirkungsbereich des Flakkreuzers und sehen die Wirkung unserer Bomben. Die erste ist wenige Meter zu kurz gefallen und hat eine Wassersontäne steil gegen den Himmel gesetzt. Aber die anderen sitzen an Backbord und Steuerbord. Eine große Rauchsäule steht über dem tödlich getroffenen Frachter, der gestoppt liegen bleibt und an dem sich gleich einer der Zerstörer zur Uebernahme der Besatzung heranschiebt.

Die Wirkungsaufnahmen werden gemacht. Noch ein Blick auf das schwer angeschlagene Geleit, dann nehmen wir Richtung Heimatkurs. Gehobener ist die Stimmung, nun löst sich die Spannung der letzten Stunden. Schon allein das, was wir gesehen haben, läßt darauf schließen, daß unser Angriff zu einem vollen Erfolg geworden ist.

Die Lichter der spanischen Küste tauchen auf. Und da — unter uns, wir haben wieder nur geringe Höhe — sehen wir in einem Segelboot die Silhouette eines engverschlungenen Paares. Erschreckt lösen sich die Arme, als wir mit unserer Vieltausendpferdigen über das Boot hinwegbrausen. Weiß schimmert der Strand zu uns herauf. Wenige Minuten später haben wir es geschafft. Noch zwei Condore sehen wir gleichfalls zur Landung ansetzen. Es waren die letzten unseres Verbandes. Nach ihrer Landung war alles wieder vollzählig versammelt.

**Ein stolzer Erfolg — bei keinem Verlust!**

Nach Stunden der Auswertung schälte sich der Erfolg klar heraus. Die Wirkungsbilder waren da, die Meldungen lagen vor uns. Unser Wirkungsbeobachter war an dem feindlichen Geleit geblieben, bis der letzte Condor seine Bomben geworfen hatte.

## Beauftragung durch den Führer

**SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragt**

**Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.**

*

Wilhelm Schepmann wurde am 17. 7. 1894 in Bark bei Hattingen/Ruhr geboren. Im Weltkrieg nahm Wilhelm Schepmann als Kriegsfreiwilliger von 1914 bis 1918 teil. Nachdem er zum Leutnant befördert war, fand er als Kompanieführer, Bataillons-Adjutant sowie Gerichtsoffizier und Aufklärungsoffizier Verwendung. Dreimal wurde er verwundet, davon zweimal schwer.

Nach dem Kriege war Schepmann zunächst Mitglied des Schutz- und Trutzbundes; er trat jedoch bereits im Jahre 1922 der NSDAP bei. Es entsprach seiner stets einsatzbereiten Haltung, daß er sich auch in dem bald darauf beginnenden Ruhrkampf in die vorderste Front stellte. Das führte zu seiner Verhaftung und zu Mißhandlungen durch die Besatzungstruppen. Seine eigentliche politische Aufgabe fand Schepmann in der Arbeit für die SA, mit der er aus den ersten Jahren der Kampfzeit aufs engste verbunden ist. Als Sturmführer in Hattingen, später als SA-Führer im Gau Essen und Führer der Untergruppe Westfalen-Süd schuf er Seite an Seite mit Viktor Lutze die Voraussetzungen für den Aufbau der SA des ganzen Ruhrgebietes. Seine Aufbauarbeit in der SA fand die verdiente Anerkennung durch seine Ernennung zum Führer der Gruppe Westfalen im Jahre 1932. Am 1. 4. 34 betraute der Führer Wilhelm Schepmann mit der Führung der Obergruppe X und seit dem 17. 7. führte er die SA-Gruppe Sachsen.

Obergruppenführer Schepmann, der von 1932 bis zur Auflösung dem Preußischen Landtag angehört hatte, ist seit 1932 Mitglied des Reichstags.

Es ist ein Zeichen der kämpferischen Haltung Schepmanns, daß er sich auch in diesem Kriege wieder freiwillig an die Front meldete, wo er als Kompanieführer und Ordonnanzoffizier in einem Infanterie-Regiment Dienst tat. Er erwarb sich hier die Spange zum EK. II und das EK. I von 1939.

**Deutschland soll den Bolschewisten ausgeliefert werden**

Der USA-Journalist James E. Brown, der sich vier Jahre in der Sowjetunion aufgehalten hat, gibt in seinem Buch „Russias Fight" ein Rezept, wie man nach diesem Kriege den Weltfrieden sichern müsse. Er schreibt: „Wenn man den Sowjetrussen nach dem Kriege auch nur für ein paar Wochen freie Hand in Deutschland läßt, dann wird es von dieser Seite aus höchstwahrscheinlich 50 Jahre lang keinen Friedensbruch mehr geben." Zur Begründung seiner These verweist dieser „Menschenfreund" auf die Erfahrungen, die die Vasallenstaaten mit der Besetzung durch die Bolschewisten gemacht haben und zieht daraus die Erkenntnis, daß selbst nach einer so kurzen Tätigkeit der Bolschewisten in Deutschland im deutschen Volke nur noch wenig Kampfgeist vorhanden sein würde. Kein „Feind des Volkes" werde dann übriggeblieben sein, um das deutsche Volk jemals wieder aufputschen zu können.

Diese Stimme, die so nicht vereinzelt aus den USA zu uns herüberklingt, sollten sich gewisse neutrale Staaten Europas gut merken, dann werden sie vielleicht ihre Illusionen über die Haltung Englands und der USA hinsichtlich einer Bolschewisierung Europas endlich aufgeben. Jedenfalls beweist das Mordrezept von Brown, daß man in den USA die einfachste Methode sucht, um Europa für möglichst lange Zeit dem vom jüdischen Weltimperialismus erstrebten Chaos auszuliefern.

Was Brown mit brutaler Offenheit als Rezept für den künftigen Weltfrieden verkündet, das faßt der Moskauer Korrespondent der „New York Times", Alexander Werth, in gefällige Phrasen, indem er u. a. schreibt, das deutsche Problem werde in Moskau in der Hauptsache vom Gesichtspunkt der sowjetischen Sicherheit betrachtet, da man fest entschlossen sei, keinerlei neue deutsche Angriffe zuzulassen. Die Stärke der Sowjetarmee, so sagt Werth, dürfte nach dem Kriege vor allem durch die Sicherheitsforderung gegenüber Deutschland bestimmt sein. Diese Redensarten von der politischen und von der militärischen Sicherheit der Sowjets sind nur eine schamhafte Verschleierung jenes Rezepts von Brown, der im Gegensatz zu Werth den Mut hat, die Dinge beim rechten Namen zu nennen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Aus dem Heimatgebiet

19. August.

Gedenktage: 1753: Der Baumeister Balthasar Neumann gest. — 1837: Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob geb. — 1915: (bis 8. September) Beginn der Njemen-Schlacht. — 1940: Stiftung des Narvik-Schildes. — 1941: Westlicher Dnjeprbogen in der Südukraine in deutscher Hand.

## Haben wir wirklich keine Ahnung?

Der deutsche Frontsoldat ist alles andere, nur kein Sprüchmacher. Er kämpft wie kein anderer auf der Welt, aber er spricht nur ungern davon. Wird er schon zum Erzählen genötigt, dann erfahren wir, was die Truppe erreichte, wie großartig sich die Kameraden geschlagen haben, wie der Hauptmann seine Männer aus einer kritischen Lage herausgeführt hat. Aber wie er selbst sich eingesetzt, wie viel er ganz persönlich zur Leistung seiner Formation beigetragen hat, wie es zugegangen ist, daß er das EK II oder I bekommen hat, davon hört man entweder nichts oder man muß sich förmlich jedes Wort erbetteln.

Bescheidenheit und Heroismus sind von einander nicht zu trennen. Eines aber gibt es, da laut auch der wortkarge deutsche Frontsoldat auf: das ist das Lob auf das Rote Kreuz. Wir haben noch keinen verwundet oder krank gewesenen Feldsoldaten gesprochen, der müde geworden wäre, die Organisation, das prompte Funktionieren des Deutschen Roten Kreuzes, die Aufopferung der Aerzte und ihres Hilfspersonals, der DRK-Schwestern, kurz die ganze, umfassende Fürsorge und Hilfsbereitschaft dieser segensreichen Einrichtungen zu rühmen. Was hier zur Rettung von Leib und Leben geleistet wird, kann nach dem Urteil gerade des erfahrenen Frontsoldaten überhaupt nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wer sich unseren Soldaten wirklich dankbar erweisen will, der kann also gar nichts Besseres tun, als ihnen auf dem Weg über das Deutsche Rote Kreuz Hilfe und Labung, Fürsorge und Rettung zuteil werden zu lassen. Es ist klar, daß die Anforderungen an das DRK enorm sind und daß demgemäß auch der Mittelverbrauch gewaltig ist. Am Wochenende findet nun die zweite und letzte Straßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes statt. Da hat jeder Vater, jede Mutter, jeder Bruder, jede Schwester Gelegenheit, zu zeigen, was ihnen der Gedanke rascher Hilfe für ihren Soldaten draußen wert ist.

Uns sagte ein Feldgrauer: „Ihr in der Heimat habt ja keine Ahnung davon, was das DRK für uns bedeutet!" Beweisen wir durch unser Opfer, daß wir nicht nur ahnen, sondern wissen, was es für den Soldaten mit dem Roten Kreuz auf sich hat!

---

**Es kommt auf jeden Tropfen Milch an.** Wenn auch der Rapf in immer weiterem Maße angebaut wird und gut einen Teil des Fettbedarfs deckt, so bleibt doch das Milchfett mit 60 v. H. die Grundlage unserer Fettversorgung. In der „NS.-Landpost" wird hierzu betont, es komme also auf jeden Tropfen Milch an; denn infolge der Vielzahl der landwirtschaftlichen Betriebe bedeute die Einsparung nur eines einzigen Liters Milch je Bauernhof täglich die Möglichkeit zusätzlicher Buttergewinnung in Höhe von 3 Prozent unserer jetzigen Gesamtbuttererzeugung. In jedem bäuerlichen Haushalt lasse sich durch Verwendung von entrahmter Frischmilch (außer für Kleinkinder) noch sehr viel Vollmilch einsparen. Einen großen Nebenstand beim Milchverbrauch im eigenen Haushalt stellen vielfach die Katzen dar. Es sei daher notwendig, davon ein halbes Dutzend zu halten, noch sie mit Vollmilch zu füttern. Neben den Einsparungen an Milch, die in sinngemäßer Weise bei der Kälber- und Schweinenaufzucht ebenfalls möglich sind, müsse aber auf jedem Hof außerdem noch überlegt werden, in welcher Weise selbst eine bisher befriedigende Leistung des Milchviehs gesteigert werden kann.

**Die Kontrolle des Schweine-, Gänse- und Entenbestandes.** Der Reichsernährungsminister gibt jetzt Einzelheiten der vorgesehenen Kontrolle der Ergebnisse der Schweine-, Gänse- und Entenzählung vom 3. September 1941 im gesamten Großdeutschen Reich bekannt. Die Kontrolleure dürfen nicht in der Gemeinde, die sie zu prüfen haben, ansässig und sie dürfen auch nicht an der Zählung vom 3. September beteiligt gewesen sein. Sie haben eine schriftliche Vollmacht und müssen in jeder Haushaltung mit Schweinen, Gänsen und Enten die Bestände persönlich nachprüfen, gleichgültig, wo sie sich befinden. Gegen Viehhalter, denen wissentlich falsche Angaben bei der Zählung vom 3. September 1941 nachgewiesen werden, soll scharf vorgegangen werden. Ihre möglichst schnelle Bestrafung wird erstrebt.

**Beschränkte Herstellung von Bergschuhnägeln.**

Nach einer Anordnung der Wirtschaftsgruppe Werkstoffveredelung und verwandte Eisenindustriezweige als Bewirtschaftungsstelle des Reichsbeauftragten für technische Erzeugnisse dürfen warmgeschmiedete Bergschuhnägel für den In- und Auslandsbedarf nur noch in folgenden Ausführungen hergestellt werden: Flügelklappennägel in den Größen 16/4, 20/4 und 24/4, Stiftlänge 13, 15 bzw. 18 Millimeter. Für die Wehrmacht, Waffen-SS und Polizei dürfen außerdem hergestellt werden: Flügelnägel in einer Größe von 28/4 und einer Stiftlänge von 20 Millimeter, Durchziehnägel in einer Größe von 36/4 und einer Stiftlänge von 36 Millimeter. Skischuhnägel in einer Größe von 48/4 und einer Stiftlänge von 36 Millimeter. In begründeten Einzelfällen kann die Wirtschaftsgruppe Ausnahmegenehmigungen erteilen.

## König Sommer

Eines Morgens war alles anders. Noch am Abend stand gar nichts fest. Mit einem Male aber änderte sich die Szene. Es ging anscheinend wie von selbst. Wer vor dem Vorhang sitzt, sieht nicht, was hinter ihm geschieht. Das neue Bild tritt vor sein Auge, das neue Spiel schreitet fort, es klingt und singt...

Und nun steht der Sommer da, ein reicher, ein schöner, ein herrlicher, ein jubelnder und jauchzender Sommer. Er ist wie ein Held, an dem alles strahlt, funkelt und blitzt. Sein Auge glüht dunkel und schwer, halb Traum, halb Wirklichkeit. Was es an Kostbarkeiten gibt, trägt er an sich, und doch bleibt er unbeschwert und frei, leicht und kühn. Ein Held!

Wohl schwingt er kein Schwert in der Faust, und dennoch gleißt es in ihr wie blanker Stahl. Als Herrscher durchzieht er das Land. Wohin er kommt, tritt ihm alles huldigend entgegen, es beugt die Knie, es beugt den Nacken, es empfängt aus seiner Hand Beglückung und Freude. Seine Waffen, die sprühglänzenden, sind von wunderbarer Farbigkeit. Sie spiegeln sich in der Sonne des Nordens genau so wie in der heißen Pracht des Südens, und sind doch immer wieder anders, uralt und einfach und so neu und eingartig, wie ein Geheimnis, das nicht leicht enträtselt werden kann.

In seinem Gefolge geht einher, was ein Held und Herrscher um sich versammelt. Die Schätze der Erde und der Glanz des Himmels gehen mit. Recht eigentlich: Sie werden durch ihn, wenn sein Fuß das Land betritt, sie wachsen durch ihn. Erst war alles Mühe und Arbeit, der Pflug erntete nur spärliche Frucht. Nun aber gedeiht es zur letzten Reife und erntebereiter Erfüllung. Dies alles hebt der Sommer auf wie ein Geschmeide, das in tausend und abertausend Perlen und edlen Gesteinen glitzert.

Wohin er sich wendet, wird das Land, das weite Land, das enge Land, das Land der Ebenen und der Berge, in das die Täler eingelegt sind gleich grünen Bändern und die Flüsse in lichtem Silber, zu einem schönen Garten. Hier ist Platz für alles, was die Sonne liebt, was durch sie lebt. Des Sommers brausender Atem bewegt es fast spielerisch und kündend. Und doch spricht daraus soviel Glut und Mut.

Im Lande, das ein Garten ist, gilt das Kleine soviel wie das Große. Eines kann nicht ohne das andere sein, alles unterliegt dem Gesetz der Ordnung, es hat seine Zeit. Dieses seine Zeit ist das Maß, es ist auch das Maß des Sommers. Ueberall rötet und rundet sich die Frucht. Wenn schon der Mohnkranz auf dem Wagen liegt, wenn das Feld bereits entkleidet ist seiner wogenden und wisperuden Halme, dann glüht erst alles auf, was in der Reihe später kommt.

So hoch aber aller Glanz auch reicht, so tief und ernst ist sein Grund. Als der Vorhang aufgezogen wurde, stand das leuchtende Bild da, nichts anderes. Ein Bild wird nicht von selbst, seine Schönheit und seine Pracht, sein Ebenmaß, seine Linien und seine Farben, sein unnennbarer Zauber müssen beseelt und durchdrungen sein von Kraft und Geist. Der Sommer ist nur der Vollender, er legt den letzten Schimmer darüber als der größte aller Meister. An seiner Seite schreitet noch ein anderer, er wartet darauf, den Vorhang niedersinken zu lassen, er wartet auf den Wechsel der Szene...

Das Spiel geht über Jahr und Tag, über Tag und Jahr und nimmt niemals ein Ende. Und wer scharf hinblickt und sich durch nichts täuschen läßt, wer mit Herz und Sinn dabei ist und nicht nur als ein unbeteiligter Zuschauer, der wird inne, daß es sein Spiel ist, sein Sommer, sein Frühling, sein Herbst, sein Leben. Immer wieder Saat, Frucht und Ernte und immer wieder Mühe und Fleiß. Es ist der Sommer und die Ernte des Volkes, in dessen Faust das Schwert blinkt und der Pflug, beides von Stahl.

Und wer wüßte es nicht, daß die Schönheit und der Schmuck, der Klang und der Sang, der Halm und die Blüte, das Lachen und das Locken, dieser erregende und bewegende Rausch, der aus dem Blute und der Seele kommt, der im Wasser spricht und im Walde, der in der Erde sich gestaltet und am Saum der Wolken verschwimmt, zum Einfachsten und Köstlichsten wird, das wir besitzen, das Land, das Volk: Brot! Ist dies der Sommer, ist dies der Mensch? Es ist beides — und beides gehört in die große Ordnung und das unendliche Spiel. Und wenn eines Morgens alles im Glanz versinkt und erkrankt, so steigt eines anderen Morgens in der steten Verwandlung in schattenhafter Stille das Leben wieder zu den tiefsten Wurzeln... der Vorhang sinkt.

Fritz Dörre.

---

**Verdunkelungszeiten!**

Heute abend von 21.35 Uhr bis morgen früh 5.55 Uhr

---

**Altshausen**, Kr. Saulgau. (Lebensmüde.) In Altshausen sprang am Dienstag abend eine Arbeiterin in den Dorfweiher, um sich das Leben zu nehmen. Ein in der Nähe weilender junger Mann, der den Vorgang bemerkt hatte, brachte die Lebensmüde jedoch wieder in Sicherheit.

**Laupheim.** (Schwerer Sturz vom Erntewagen.) Beim Abladen eines vollbeladenen Getreidewagens fiel die 64 Jahre alte Kreszentia Schneider vom Wagen. Sie trug schwere Kopfverletzungen davon und wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt.

**Ostmettingen**, Kr. Balingen. (Eiserne Hochzeit.) Das seltene Fest des 65jährigen Ehejubiläums begingen die geistig und körperlich noch erstaunlich rüstigen Eheleute Johannes Lang und Rosine, geb. Bitzer, in Ostmettingen. Um das hochbetagte Paar — der Mann ist 97, die Frau 85 Jahre alt — schart sich eine große Nachkommenschaft. Von den zwölf Kindern fielen drei Söhne im ersten Weltkrieg. 25 Enkel und 18 Urenkel sind die besondere Freude der beiden Jubilare.

**Friedrichshafen.** (Gemeiner Koffer diebstahl.) Am Sonntag abend wurde auf dem Friedrichshafener Stadtbahnhof einem aus Richtung Ulm ankommenden Heeresangehörigen ein Weidenhandkorb mit wertvollem Inhalt entwendet.

**Goldene Hochzeit.** Die Goldene Hochzeit feierten in Ebingen Andreas Rieber, Kaufmann, und Sofie, geb. Holle; in Hemmingen, Kreis Leonberg, Otto Genthner und Emma, geb. Kugart.

### Unfälle bei der Arbeit

Bei Arbeiten an der Dreschmaschine rutschte der Bauer Xaver Herrmann aus Talacker, Kr. Wangen, aus und fiel in die darunterstehende Häckselmaschine. Dabei wurde ihm der Unterschenkel bis auf den Knochen durchschnitten, sodaß er ins Leutkircher Krankenhaus verbracht werden mußte.

In Niedermühle, Kr. Wangen, brachte der Bauer Martin Mayer die linke Hand so unglücklich in die Futterschneidmaschine, daß sie ihm im Krankenhaus Leutkirch abgenommen werden mußte. — In Alberg, Kr. Wangen, wurde dem Bauern Otto Müller beim Ankurbeln eines Traktors ein Fuß zweimal abgedrückt, sodaß er ebenfalls ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

### Riesige Ameisenschwärme über der Alb

Wie aus den verschiedensten Orten der Schwäbischen Alb von Tuttlingen bis zum Filstal berichtet wird, sind in den Abendstunden der letzten Tage überall riesige Schwärme von Millionen und Abermillionen fliegender Ameisen beobachtet worden, die sich auf ihrem Hochzeitsflug befanden. In Tuttlingen gingen die Tiere teilweise bis in die Straßen der Stadt nieder und wurden den Passanten lästig. Die Frauen schlossen vor den Eindringlingen die Fenster ihrer Wohnungen. In Ebingen verfolgten viele Volksgenossen mit Interesse die nicht alltägliche Erscheinung. Aus Heiningen wird berichtet, daß sich die Insektenschwärme zusammenballten, daß es schien, als zöge eine Reihe kleiner Wolken an den Bergbängen dahin. Bei dem Orte Schlat im Kreis Göppingen ergab diese Zusammenballung ein merkwürdiges Gebilde, das sich am Steilabfall der Alb entlang fortbewegte. Da die Form dieses auch in früheren Jahren im Hochsommer beobachteten Gebildes einem Schäfer mit einer Schafherde glich, spricht man in Schlat beim Auftreten dieser sonderbaren Naturerscheinung vom „Mückenschäfer".

### Ein gläserner Bienenstock

Unterhalb der Burgruine Littitz an der Adler bei Königgrätz hat ein Imker neben 22 normalen Bienenstöcken auch einen aus Glas aufgestellt, in dem sich das ganze Leben der Bienen im Stock genau beobachten läßt. Durch eine besondere Wiegeeinrichtung kann auch festgestellt werden, wieviel Honig die Bienen von ihrem Ausschwärmen einbringen. Der Züchter gewinnt so jederzeit eine leichte Uebersicht über die von den Bienen gesammelte Honigmenge.

---

# Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München

11. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Rüdiger sieht seine Stiefmutter sofort hilfsbereit neben dem Dr. Siegwein stehen, als er die Bitte vorbringt. Sie geht wie selbstverständlich mit dem Arzt in die Nacht hinaus. Ohne Bedenken, ohne Frage tat sie ihre Pflicht am Nächsten. Noch nie schlug Rüdigers Herz wärmer für sie als in der Stunde, in der sie seinem Kameraden half. Ein Wort drängt sich ihm auf die Lippen, in dem gar keine Trübung mehr ist: Mutter!

Was Gottfried jetzt kämpfen mag?

Vieles und Schweres!

„Gnädige Frau", frägt er düster, „glauben Sie, daß die Mutter noch wird?"

„Wir wollen es hoffen, Gottfried", gibt Traudl schwach zurück. „Und das gnädige Frau lasse ruhig künftig und besonders in dieser Stunde weg. Wir kämpfen doch gemeinsam um das Gleiche: ums Leben deiner Mutter."

Gottfried ist es, als läge eine besondere Ehrfurcht in dem letzten Wort. Er hat es schon lange gemerkt, daß diese Frau seine Mutter anders einschätzt. Wie oft mag die Mutter einem harten Urteil ohnmächtig gegenübergestanden sein! Hat ers doch selbst auch gesprochen in dummem Unverstand. Daß Frau Bender anders denkt, das weiß er ihr gar nicht zu danken. Wenn er sich nicht so linkisch vorkäme, er tät sich am liebsten über ihre Hand neigen und sie küssen.

„Was hast denn, Gottfried?" frägt sie ihn.

„Sie sind so gut, Frau Direktor!"

„Aber, Junge, wie kommst denn darauf?"

„Das merkt man doch an allem und wie Sie zur Mutter sind", gesteht er einfach.

„Für andere da sein, Gottfried, ist doch das Reichste im Leben. Und wenn es die anderen oft nicht so verstehen, darfst es ihnen nicht übel nehmen. Wer über die eigenen Steine stolpert, wirft sie immer gern dem anderen vor die Füße hin. Ich achte deine Mutter wie kaum eine zweite und du weißt auch, wie der Dr. Siegwein denkt. Erst heut hat er wieder gesagt: Sie ist eine Frau, vor der ich tief den Hut zieh!"

Gottfrieds Blick ist drauf so schön und befreiend, daß Traudl sich schmerzlich vor dieser Ehrfurcht beugt. Eine namenlose Dankbarkeit schwingt aus seinem Auge.

„Gottfried, du bist ein Mensch, den man gern haben kann." Sie schaut ihn gütig an, wie er am Bettrande steht und das Kommende zergliedert.

„Vielleicht tätest Sie mich andere einschätzen, Frau Direktor, wenn Sie wüßten, wie es in mir ausschaut. Grausig dunkel oft, sag ich Ihnen."

„Das glaub ich dir nicht", widerlegt sie.

„Ich kann mich in solchen Stunden selber kaum", stößt er die Worte leis hervor, „Es ist etwas in mir, vor dem ich mich einfach nicht erwehr. Auf einmal ists da und laßt mich nimmer los und fein tuts wie Feuer."

Erschreckt dreht sich die Traudl nach ihm. „Aber, Gottfried, was soll denn das sein?"

Auf seiner Stirne stehen Schweißtropfen. Ein Geständnis brennt in ihre Besonnenheit hinein: „Wenn ich an meinen Vater denk...."

Sie geht zu ihm hin, legt ihren Arm auf seine Schulter und zieht ihn zum Tisch hin. „Red dich frei, Gottfried. Die Mutter hört es nicht."

„Schlaft sie?"

„Ja — gut."

Er schaut die Mutter an, deren Atem geht so langsam, daß mans nimmer merkt, wie sich die Brust hebt. Und noch nie ist ihm ihr liebes Gesicht schmaler erschienen wie in dieser Stund.

„So still atmen tut's", sagt er sich.

„Weil sie müd ist. Laß sie schlafen, komm her."

Er folgt ihr wie ein Kind, das weiß, die meint es gut mit ihm.

„Gottfried, wälz dirs ab, was dich so quält", fordert die Traudl neben ihm.

„Das laßt sich nicht wegwälzen", gibt er offen zurück. „Das ist grad, als wär was zugemauert inwendig. Da schlagen Sie umsonst drauf, Frau Bender, es gibt nicht nach. Was hat sich deshalb drum die Mutter gegrämt."

„Gottfried, warte die Zeit ab. Vielleicht findet sich einmal für den Menschen, für den du heute nichts anderes hast als Haß, auch ein Für, das dich ihn und euer Schicksal besonnener schauen läßt. Tu nicht richten! Ich gebe zu, du hast keine leichte schöne Kindheit hinter dir und die Mutter hat arg zu kämpfen gehabt. Aber sie hat es zum Siegwein oft gesagt, sie tät nicht tauschen mit einem Königreich. So stark war ihre Lieb zu dir. Und es werden auch für dich noch Sonnentage kommen. Nur mach dich inwendig frei von dem Druck, sonst spürst sie nicht. Du wirst es auch beruflich noch zu etwas bringen, wenn auch vielleicht nicht zur selben Höhe, die deinen Kenntnissen zukäme. Aber denk nur, wie wenig Menschen auf dem Platz stehen, auf den sie sich ein Leben lang hinsehnen. Ein jeder von uns muß Träume einsargen. Vorläufig heißt es jetzt, die Zähne zusammenbeißen und zuwarten."

Zuwarten! — „Wenn die Mutter geheiratet hätte, glauben Sie, es stünd heut mit ihr gesundheitlich besser?" zwingt er sich selbstquälend die Frage ab.

„Das kann man nicht wissen, Gottfried. Vielleicht hätt gerade eine Ehe deine Mutter ganz zerschlagen. So ist sie den Weg wenigstens für dich allein gegangen."

„Ja, für mich allein." Zuckend sagen es die jungen Lippen.

Schweigend sitzen sie beisammen. Gedanken wachsen aus ihren Herzen. Die Schatten der Nacht streicheln über sie hin.

Mit immer größerer Besorgnis sieht Traudl die bläulichen Schatten auf dem Gesicht der Thalhuberin und wie ihre Züge immer wächsener und spitzer werden.

Der Junge ist ihrem Blick gefolgt. Eiskalt rieselt es über seinen Rücken hinab. Eine nie gekannte Schwäche übermannt ihn, daß er sich am Bett der Mutter halten muß.

Sie hat die Augen nicht mehr geöffnet; sie war schon viel zu müd dazu. Hat sie ein Leben lang offen gehalten für ihren Jungen, hat nach Glück ausgeschaut für ihn — jetzt sind die Sterne erloschen, die ihrem Kind den Weg gewiesen haben.

„Die Mutter — och, Gott!" —

Dann fällt sein Kopf wie eine geborstene Eiche an die Bettwand.

Der Siegwein kommt herein, beugt sich zur Thalhuberin nieder. Horcht....

Mit irgend einem Vorwand schickt man den Gottfried hinaus.

„Ich habe nimmer halten können, das Leben", sagt er voll Schwere. „Traudl, du weißt?"

„Ja, Onkel Ludwig!"

„Armer Kerl, der Gottfried!"

„Ich hab es ihm leichter machen wollen; bin bei ihm gesessen und hab mit ihm geredet."

Ihre Augen stehen voll Tränen. Sie denkt an die Stunden, die wallend über einem armen, verirrten Mädel mit ihrem heimatlosen Kinde düsterten.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Glitzernde Pracht im Urgestein

Zuge der Sicherung kriegswichtiger Rohstoffe ist während des gegenwärtigen Krieges auch Deutschlands jüngster Bergbauzweig entstanden: die Glimmergewinnung. Nach dem Verlust von Deutsch-Ostafrika, wo vor 1914 eine beachtliche Glimmerproduktion im Entstehen war, geriet Deutschland auf diesem Gebiet in völlige Abhängigkeit von der englischen (aus Britisch-Indien) und von der amerikanischen Einfuhr. Glimmer. Dieses eigenartige Mineral, das aus den schmelzflüssigen Spaltenfüllungen des Urgesteins in buchartigen Blöcken herauskristallisierte und sich bis zum feinsten, durchsichtigen Plättchen aufspalten läßt, kommt hauptsächlich in Höhenlagen zwischen 800 und 1800 Metern über dem Meeresspiegel vor. Eine Märchenwelt öffnet sich den Blicken beim Befahren eines solchen Glimmerbergwerks, wie Deutschland sie sich nun geschaffen hat. Ringsum von den Stollenwänden funkelt und gleißt silbrig im Schein der Karbidlampen eine glitzernde Pracht aus dem Urgestein. Es sind die glatten Flächen der angeschlagenen Rohglimmerblöcke, die den Lichtschein wie Spiegel reflektieren. Diese „Glimmerbücher" zu gewinnen, ist allerdings nicht leicht, denn das sie umgebende Gestein ist sehr hart und muß mit Dynamit herausgesprengt und mit Preßluftbohrern bearbeitet werden. Der Rohglimmer wird dann aufgespalten. Je nach der Beschaffenheit des Glimmers und dem Grade der Aufspaltung unterscheidet man zwischen Blockgut und Spaltgut, wobei Täfelchen gewonnen werden, die zum Teil nur die Dicke von Bruchteilen eines Millimeters aufweisen. Der Glimmer ist ein außerordentlich wichtiger Stoff für elektrische Isolation, so für Kollektoren der Elektromotore. Er ist völlig unentbehrlich auch für die Nachrichtentechnik in der Röhrenfabrikation und im Kondensatorenbau. Aber selbst der Mahlabfall des Glimmers findet noch mannigfache Verwendung, u. a. als Kunststein sowie in der Schönheitspflege als Beimengung von Hautcremes. Wissenschaftliche Untersuchungen des neu gewonnenen deutschen Glimmers haben zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß er dem indischen Glimmer nicht nur gleichwertig hinsichtlich der Isolierfähigkeit ist, sondern ihn bei der Verwendbarkeit für ultrakurze Wellen wegen seines besonders geringen Eisengehaltes sogar noch übertrifft.

---

**Vor der Ausrottung des Känguruhs?** Die Verschlechterung der Lebensbedingungen in Australien hat die an sich schon spärliche Tierwelt dieses Erdteils einer wilden Verfolgung durch die Jäger ausgesetzt. So ist es in Neusüdwales in den ersten Monaten dieses Jahres zu einem wahren Massensterben der Känguruhs gekommen, und man fürchtet deren völlige Ausrottung, falls sich die Vernichtung der vorhandenen Bestände im bisherigen Umfang fortsetzt. Der Zugriff auf das neue Nahrungsmittel ist von den Behörden erlaubt worden mit der Begründung, im letzten halben Jahrhundert hätten sich Känguruhs und Adler so stark vermehrt, daß sie für die Zukunft eine ernste Bedrohung bilden könnten.

Ein Fluß bringt Gebirgsflora nach Mittelmähren. Bei Prerau in Mittelmähren liegt ein interessantes Naturschutzgebiet, der Bettlerwald, der in der botanischen Pflanzenwelt einen guten Namen hat. Der Pflanzenwuchs dieses Waldes ähnelt der Pflanzenwelt der Beskiden. Viele Pflanzen, die ausschließlich in den Beskiden vorkommen, werden auch hier gefunden. Diese eigenartige Erscheinung erklärt man sich damit, daß die Beschawa bei Hochwasser diese Pflanzen aus den Beskiden mitbringt und bei Prerau an das Ufer spült, wo sie festen Fuß fassen.

## „Spieglein, Spieglein in der Hand"

**Ernste und fröhliche Soldatengedanken über die schwäbische Heimat**

NSG. (PK.) Unter der Erkennungsmarke schlägt selten ein heimwehkrankes Herz, als übe das bedeutungsschwere Metall einen bürtenden Zauber auf die Brust aus, der es sich kühlend anschmiegt. Nein, ein Soldatenkrankheit ist das ungestillte Leiden um die ferne Heimat nicht. Aus Heimweh wird an der Front fast immer das Höhere: Heimweihe, Heimglück. Was das ist, kann in drei Worten oder fünf nicht gesagt werden. Eine stille Minute gehört dazu, ein Brief in der Hand oder ein Bild. Dann steigt es heiß in dem Mann auf, der von seinen Gedanken überfallen wird. Wer ihm jetzt in die Augen sieht, findet darin ein Licht, das aus nie geöffneter Tiefe kommt. Ein Licht, keine Träne — es brennt aus einer Quelle, die Tausende von Kilometern fern ist. Fern? Er hat seine Heimat an die Ränder des Erdteiles mitgetragen in dem unsichtbaren Gepäck, das keiner verlieren kann, im Sturm des Vormarsches nicht, in der Bitternis des Rückschlages nicht. Sie ist das Beste und Dauerhafteste an seiner Ausrüstung, die immer schützt und immer verteidigt, der Trunk, der immer erfrischt, die Arznei, die immer hilft gegen die Schmerzen des Leibes und die anderen. So ist es, wenn der Mann eine Heimat hat: ein Dorf unter einem schwäbischen Muschelkalkfelsen, einen Uferstreifen am Bodensee oder ein Hochmoor im Schwarzwald.

Aber es muß nicht immer so feierlich sein. Das rauhe Leben im Hall des berstenden Eisens löst ebenso oft nüchterne Gedanken und geringe Wünsche aus, über die außer den zuhörenden Kameraden zuweilen sogar der Urheber lächeln muß, wenn er ein Schwabe ist und sich selber necken kann. Diese Wunschtraum-Prosa der durstigen Kehlen und gelüstigen Gaumen soll man nicht unterschätzen! Sie ist an ihrem Ort ein wunderkräftiges Pflaster gegen alles leidige „Heben wir nicht" und tut so gut ihre Wirkung wie in der Jugendzeit das blitzblanke Markstück im neuen Sonntagsgang.

Das erfuhren der Andreas und der Matthes von der Schwarzwaldvorhöhe zwischen Neckar- und Kinzigtal mehr als einmal. Der Aichhalderer und der Oberndorfer waren schon in Friedenszeiten, als sie noch zusammen in die Waffenfabrik gingen, gute Freunde gewesen und hatten nach der Arbeit des öfteren im „Löwen" ein Glas Bier getrunken. Der Krieg wollte es, daß sie sich in einer glutheißen Zone des Südens wieder trafen und in derselben Kompanie marschierten. Wenn sie dann bei der Rast mit leerer Feldflasche verdrossen und maulfaul nebeneinander hockten, jeder mit seinem mordsmäßigen Durst beschäftigt, pflegte der Andres nach einigen schweren Ouerfern des Verzichtes gewöhnlich ein Spiegelchen aus der Tasche zu ziehen. Es war der Reklamespiegel eines Schuh- und Lederwarengeschäfts in der Heimat. Auf der Rückseite war neben dem Geschäftshaus auch noch das Nachbaranwesen zu erblicken: eben ihre Stammwirtschaft zum „Löwen". Der Andres hielt also regelmäßig seinem Kameraden die Rückseite des Spiegels unter die Nase, tupfte andächtig mit dem Zeigefinger auf den „Löwen" und sagte mit sehnsüchtig bebender Stimme: „Guck, Matthäis, do sottet mer halt sei!" Und dieses tröstliche Bild, so erzählten die beiden hernach in ihrem Urlaub, habe ihnen jedesmal über den ärgsten Durst hinweggeholfen.

Kriegsberichter Dr. Eugen Feederle.

---

### Vom Geist

Geist, die Kohlensäure der Vernunft, ist das perlende Aufsteigen ihres unerschöpflichen Gehaltes.

*

Geist lebt nicht von seinen Einfällen, er vergeudet sie.

*

Die zwei Welten des Geistes, vielmehr der Vernunft, menschlichen Gemeingutes: sich von seinem Abfall nähren und sich in ihm, unersättlich, als geistiges Wesen erleben.

*

Der Gelehrte, wenn ihm sein Wissen nicht in Einfällen aufgeht, ist stehendem Wasser vergleichbar: ein abgestandener Geist.

*

Lauer Geist ekelt, platter lähmt.

*

Ueberfressene Vernunft erbricht Geist.

*

Auch die Vernunft muß „Diät" halten.

*

Geist darf nicht speicheln.

*

Es gibt eine geistlose Gescheitheit, die selbstgefällig ihre unwiderstehlichen Gemeinplätze weidet und wiederkäut.

*

Gelehrte, die mit Geist auftrumpfen, sind verdächtig: ihr Gehalt verwandelt sich in verdunstende Oberfläche.

*

Mit einem Geist-Spieler darf man sich nicht einlassen: er lebt von seinen Stichen. Und es kommt ihm nicht darauf an, wie sie zustande kommen.

*

Ein haushälterischer Geist verschmäht Anleihen: er „hat sein Auskommen" mit seinem Einkommen.

*

Es gibt Geistkränsler, die an Haarkränsler gemahnen.

*

Geistreicheleі ist das Zündeln eines Geistes, dem stets das Feuer auszugehen droht.

Richard von Schaukal.

---

**Birkenfeld,** 18. August 1943

Unerwartet, hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegers., Bruder, Schwager u. Onkel

**Gefr. Erwin Burger**

im Alter von nahezu 33 Jahren an den Folgen seiner am Kuban-Brückenkopf erlittenen schweren Verwundung in einem Feldlazarett am 22. Juli gestorben ist. Auf einem Heldenfriedhof wurde er unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. Er gab sein junges Leben für seine liebe Heimat.

In tiefer Trauer: **Frau Elsa Burger,** geb. Förschler mit Kindern **Hildegard** u. **Ruth.** Die Eltern **Adolf Burger** u. Frau **Frieda,** geb. Göhring. Die Geschwister O'gefr. **Walter Burger** z. Zt. im Westen mit Familie; **Georg Hadelich** und Frau **Emma,** geb. Burger; **Otto Burger** mit Braut; Gefreiter **Hermann Burger,** z. Zt. im Westen; **Else Burger.** Die Schwiegereltern **Karl Förschler** und Frau **Christiane,** geb. Stumpp. Die Geschwister **Luise Dieter Wwe; Karl Förschler** mit Familie; **Erwin Bayer** und Frau **Emma,** geb. Förschler.

Trauerfeier am Sonntag den 22. August nachmittags 3 Uhr in Birkenfeld.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen lieben Arbeitskameraden, dem wir ein gutes Gedenken bewahren werden.

**Seine Betriebsführung mit Gefolgschaft.**

---

**Neusatz,** 18. August 1943

Wenige Tage nach seinem Urlaub, starb fern der Heimat und seinen Lieben, in einem Feldlazarett, mein herzensguter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

**Kan. Karl Gerwig**

im Alter von erst 20 Jahren, an einer sich im Osten zugezogenen schweren Krankheit den Heldentod. Er wurde auf einem Heldenfriedhof begraben.

In unsagbarem Schmerz:

Die Mutter: **Luise Gerwig Wwe.**
Die Geschwister: **Wilh. Gerwig** z. Zt. in Urlaub mit Frau, **Alwine Volz,** geb. Gerwig mit Gatten, z. Zt. im Osten und Kind **Horst** sowie alle Anverwandten

Ach wie früh bist du geschieden
und umsonst war unser Flehn,
ruhe sanft in Gottes Frieden
bis wir uns einst wiedersehn.

Trauerfeier am Sonntag, den 22. August 1943 vormittags 10 Uhr.

---

**Calmbach,** den 18. August 1943

Unerwartet und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seines Kindes, uns. Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

**Gefr. Hermann Fischer**

im Alter von 34 Jahren am 23. Juni an seiner schweren Verwundung gestorben ist. Auf einem Ehrenfriedhof im Osten wurde er zur letzten Ruhe bestattet.

In tiefer Trauer: **Frau Klara Fischer,** geb. Wasserbäch mit Kind **Helga. Die Geschwister** und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 22. August nachm. 2 Uhr in der Kirche in Calmbach.

Mit den Angehörigen beklagen auch wir den Verlust ihres tüchtigen Mitarbeiters und lieben Arbeitskameraden. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Betriebsführer u. Gefolgschaft der Firma Krauth & Co., Höfen/Enz, Werk Rotenbach.**

---

**Obernhausen,** den 17. August 1943

**Todesanzeige**

Heute morgen verschied unerwartet rasch unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Friederike Wolfinger**

**geb. Kern,** Waldh.-Witwe

im Alter von 79½ Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
**Fam. Friedrich Wolfinger,** Huchenfeld.
**Fam. Ernst Wolfinger,** Obernhausen.
**Fam. Mina Strobel,** Wwe., geb. Wolfinger, Obernhausen.
**Fam. Paul Künzler** mit Frau **Friederike,** geb. Wolfinger, Gräfenhausen.
**Fam. Emil Schempf** mit Frau **Emilie,** geb. Wolfinger, Gräfenhausen.

Beerdigung Donnerstag den 19. August, nachmittags 5 Uhr in Gräfenhausen.

---

**Höfen/Enz,** den 17. August 1943

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme an dem schweren Verlust unserer lieb. Entschlafenen **Emma Mettler,** geb. Knöller sagen wir herzl. Dank, insbesondere allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.

**Johann Mettler,** Sägermstr. mit Angeh.

---

**Stadt Neuenbürg.**

### Nochmaliger Verkauf von Volksgasmasken.

Wegen des starken Andrangs in der vorigen Woche findet am kommenden **Freitag den 20. ds. Mts., abends 19½—21½ Uhr,** in der Geschäftsstelle der NSV. (Ortskrankenkasse part.) ein nochmaliger Verkauf von Volksgasmasken an **Männer, Frauen und erwachsene Kinder** statt.

Es steht nur noch eine geringe Anzahl Gasmasken zur Verfügung.

NS-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Neuenbürg.

---


Kreuel

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik Kreuel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Gloria Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Lederfachgeschäften.

Gloria-Werke, Köln-Ehrenfeld

**Suche eine Villa**
zu kaufen.

Besitzer kann evtl. wohnen bleiben, Bedingung: 2—3 Zimmer müssen frei werden.

Angebote unter Nr. 520 an die Enztälergeschäftsstelle.

**Kaufe Personenwagen**

jed. Stärke, auch ohne Gummi, zum Taxwert geg. Barzahlung.

**Smets,**
Kreuzberg a. d. Ahr, Nr. 65.

KHASANA

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. Kurt Hans

PERI

**Aus Alt wird Neu!**

Bringen Sie jetzt Ihre

**Winterhüte**

zum **Umformen** auf neue Muster

Geschw. Hoffmann

Spezialhaus für Damenhüte
**Karlsruhe,** Kaiserstr. 122

Wildbad.

**Sprechstundenhilfe**

mit Vorkenntnissen sucht Stellung auf 1. Oktober 1943.

Zuschriften unter Nr. 525 an die Enztälergeschäftsstelle.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**

**Freitag, 20. August 1943**
16.30 und 20 Uhr

**Konfetti**

**Fahrt nach Kamerun**
Kulturfilm
**Die Deutsche Wochenschau**
Jugendliche nicht zugelassen

**Eintritt RM. —.80** und **RM. 1.—**
Besucher in Uniform halbe Preise

**Schöne 2–4 Zimmer-Wohnung**

gesucht für sofort oder später.

Angebote unter Nr. 523 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

**8-10 Büroräume**

evtl. auch gr. Saal, insgesamt ca. 3—400 qm, mögl. mit **Lagerräumen,** ebenso

**verschied. Zimmer**

für leitende Angestellte, an Bahnstation gelegen, vom Großbetrieb **sofort zu mieten gesucht.**

Angebote erbeten unter A. B. 405 Hermann Rueß jr., Stgt.-Degerloch.

Kelt. ruh. Ehepaar sucht schöne

**3 Zimmer-Wohnung**

evtl. Tausch gegen schöne 3 Zimm.-Wohnung in Stuttgart.

Angebote unter K. an die Enztälergeschäftsstelle.

Gesucht in **Herrenalb** zu sehschwachem älterem Ehepaar

**Vorleserin und Begleiterin,**

3 mal wöchentlich nachm. je 2 Std.

Angebote unter R. S. N., postlagernd Herrenalb.

**Backpulver sparen**
und doch gut backen! Das zeigen Ihnen die „Zeitgemäßen Rezepte" von Dr. August Oetker, Bielefeld.



LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw